



90 Hektar, die nach Trockenheit und Borkenkäfer aufgeforstet werden mussten: eine so beeindruckend große Fläche haben Claudia und Adrian Todasca in diesem Jahr bereits bearbeitet. Jungbäume pflanzen und pflegen: die beiden Pfau-Mitarbeiter tun das mit unermüdlichem Fleiß, großer Hingabe und viel Wissen – und nahezu komplett von Hand!

Seite 2



Kevin Koziol erledigt bei „Forst Pfau“ unter anderem die Einsatzplanung der Mitarbeiter in der Wiederaufforstung und Pflege von Jungbäumen – und freut sich auf die Ergebnisse dieser Dienstleistung, die in den nächsten Jahren zusehends sichtbarer werden.

Seite 7

Pflanzen, pflegen, einen herrlichen Wald sehen

Aus Daaden dringt das Mittagsläuten herüber. Die dortige evangelische Kirche liegt zwar in Sichtweite, doch früher hätte man das keine zwei Kilometer entfernte, malerische Barockgebäude von diesem Standort aus nicht erblicken können: Ein dichter Fichtenwald versperrte auf diesem Hang oberhalb von Biersdorf die Aussicht ins Daadetal. „Früher“, das ist noch gar nicht so lange her, ein paar Jahre nur – bevor vor allem ab 2018 die Trockenheit und der Borkenkäfer Wälder im nördlichen Rheinland-Pfalz massiv schädigten und mehr und mehr Kalamitätsholz eingeschlagen werden musste. Die fachkundige Wiederaufforstung solcher Flächen ist eine der Dienstleistungen von „Forst Pfau“.

Adrian Todasca und seine Frau Claudia stapfen eine recht steile Steigung an der Südwestseite des 436 Meter hohen „Igelshahn“ hinauf. „Schlagabraum“, Reste jener einst hier wachsenden (Fichten-)Bäume also, die nach dem Holzeinschlag zurückgelassen wurden, mancher schon recht kräftige Dornenbusch, Farne, einige Wurzeln, zahlreiche Gräser erschweren ihren Weg. Hinter zum Teil mannshohen Ginster und anderen Sträuchern sind die beiden Pfau-Mitarbeiter nicht immer sofort zu entdecken. Lediglich ihre

blauen Umhängetaschen schimmern hindurch. In diesen tragen die beiden junge Douglasien mit sich, die sie zum Nachpflanzen auf dem zwischen zwei und drei Hektar großen Areal einer Haubergsgenossenschaft im Norden von Biersdorf benötigen.

„Da fehlt einer“, sagt Adrian Todasca, bleibt stehen, holt mit einer Hacke wuchtig über Kopf aus und hackt ein Loch in den Boden vor sich. Aus der blauen Tasche nimmt er eine kleine Douglasie und schneidet als erstes mit einer Schere, die er in einem Leder-

holster am Gürtel trägt, deren Wurzeln kürzer. „Wenn sie zu lang sind, knicken sie im Boden um, die Pflanze wächst

nicht gut an, nimmt kein Wasser auf und geht ein“, erklärt der Fachmann.

Vor zwei Jahren wurde die

Kalamitätsfläche von „Forst Pfau“ aufgeforstet und an-

Fortsetzung Seite 3



Reihe für Reihe überprüfen Claudia und Adrian Todasca die jungen Douglasien am steilen Hang.

Fortsetzung von Seite 2

schließlich gepflegt, was vor allen Dingen bedeutet hat, sich zu jedem der zierlichen Jungbäume herunterzubücken, ihn „freizustellen“, also drumherum etwas Platz für ihn zu schaffen. Fast 90 Hektar

hat der in Mauden beheimatete Dienstleister in diesem Jahr schon auf diese wirklich mühevollen, kleinteiligen Art gepflegt... Auf höchstens 20 davon konnte ein maschineller Freischneider eingesetzt werden – ansonsten erfolgte die Arbeit komplett von Hand.

„Dadurch gewährleistet man, dass die Bäume, die nicht kaputtgehen sollen, erhalten bleiben“, erläutert Kevin Koziol, der die Einsatzleitung für die Wiederaufforstung bei „Forst Pfau“ inne hat (siehe auch Seite 7).

Derweil ist Adrian Todasca



Pflanzen, die sich ohne menschliches Zutun ausgesät haben, verdecken die Fleißigen zuweilen.



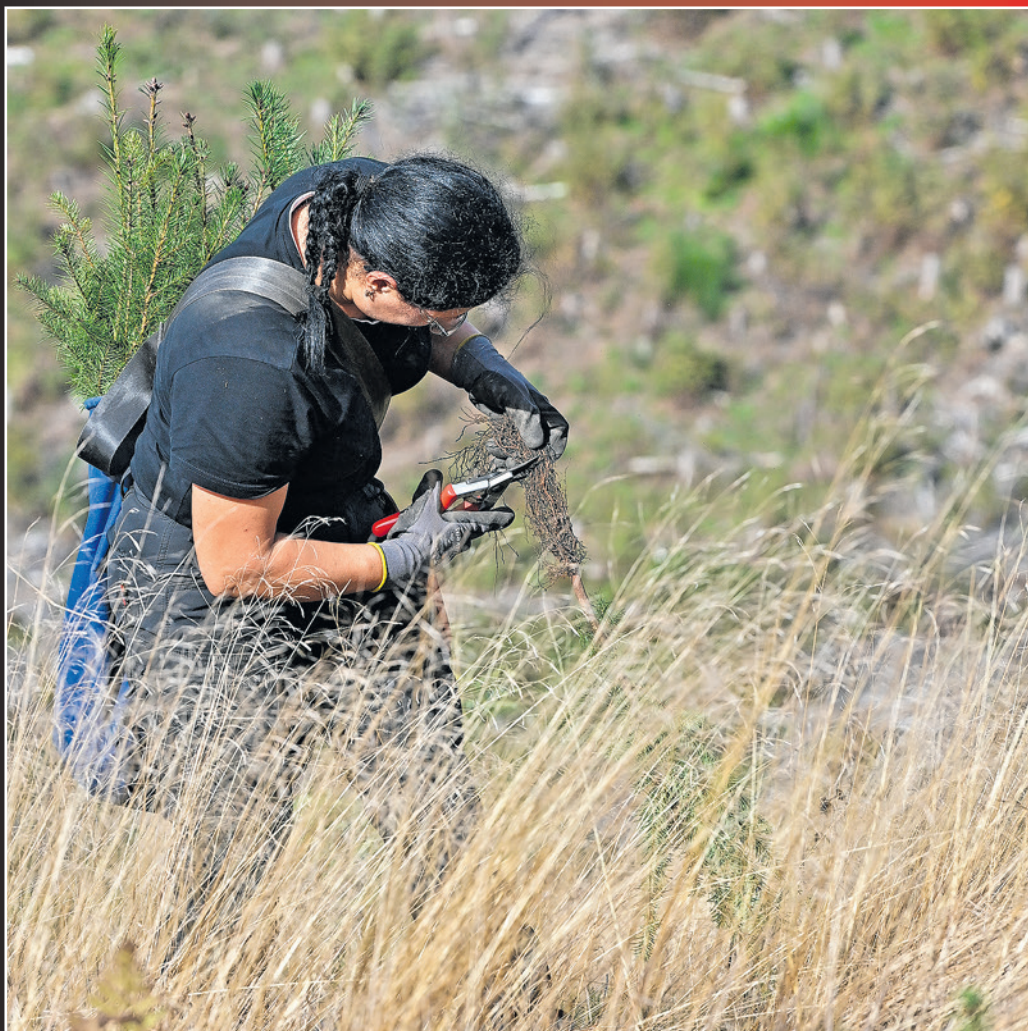
Claudia zeigt eine der vor zwei Jahren gepflanzten Douglasien, die zwar viele braun-rote Nadeln hat, aber ebenso grüne und stehenbleiben soll. „Daraus kann noch etwas werden“, erklärt die 29-Jährige.

mit der Wurzellänge zufrieden, hat die zierliche Douglasie inzwischen in das vorbereitete Loch gesetzt, es zugekratzt und die Erde etwas festgetreten. Die vor zwei Jahren gepflanzten Bäumchen ringsum seien ganz gut angegangen, nickt er zufrieden.

Und tatsächlich sind etliche von ihnen schon fast hüft-hoch. Andere hingegen messen vielleicht erst 15, 16

Zentimeter – sind damit sogar erheblich kürzer, als die „Ersatzpflanzen“ in Adrians und Claudias Taschen... „Die ganz kleinen hier sind solche, die nach der Pflanzung vor zwei Jahren zwar zunächst kaputtgegangen sind. Aber nur aus der Kraft der verbliebenen Wurzel ist dann von alleine eine neue Pflanze gewach-

Fortsetzung Seite 5



Die Pfau-Mitarbeiterin kürzt die Wurzeln, damit die jungen Douglasien Wasser aufnehmen können.



Adrian fing im Januar 2019 bei „Forst Pfau“ an.



Eine der Douglasien, die das Paar nachgepflanzt hat.

Fotos: Schmalenbach

Fortsetzung von Seite 3

sen“, schildert Adrian Todasca.

Er stammt aus Vatra Dornei im Nordosten Rumäniens und hat im nicht allzu weit von dort entfernten Campulung Moldovenesc fünf Jahre lang an der Forstwirtschaftlichen Hochschule „BUCOVINA“ Forstwirtschaft studiert. Über

mens auf dem Shirt in den Wald und gehört heute fest zum Team.

Fast 30.000 Pflanzen haben Adrian und Claudia Todasca dieses Jahr in den Westerwälder Boden gebracht – eigentlich eine unvorstellbare Zahl! Zudem hat das überaus fleißige Ehepaar die wiederaufgeforsteten Flächen gepflegt –

Fleiß nötig, sondern ebenso viel Fachwissen und ein gutes Auge: Für einen Laien ist es gar nicht ganz einfach, in den Reihen der jungen Douglasien alle Stellen sofort zu erblicken, an denen die beiden Pfau-Mitarbeiter nachpflanzen müssen.

Claudia Todasca steht gerade neben einem Exemplar, dessen weiche Nadeln mehrheitlich rot-braun gefärbt sind; ein paar schimmern indes noch grün. „Wir machen bei der Nachpflanzung nur ganz trockene Bäume aus“, beschreibt die 29-Jährige, „aus den ande-

Ersatzbäumchen

ren, so wie diesem Baum, kann durchaus noch etwas werden.“ Wenige Schritte weiter fehlt eine Douglasie. Wie ihr Mann, bereitet auch Claudia Todasca zunächst die Wurzeln des Ersatzbäumchens vor – es ist wunderbar, mitanzusehen, mit welcher Hingabe das Paar Pflanze für Pflanze behandelt, obwohl es in diesem Jahr doch schon Abertausende Laub- und Nadelbäume in den Händen hielt...

„Klar!“, freut er sich, wenn er jetzt sehe, dass die allermeisten der von ihm selbst an

dieser Stelle vor zwei Jahren gepflanzten Bäume sich gut entwickelt hätten, unterstreicht Adrian Todasca. Er er-

sorgenvoller Miene. Der Forstwirt lässt den Blick den Hang hinab auf einige Eichen schweifen, deren braune Fär-



Claudia Todasca stieß vor eineinhalb Jahren zum Team von „Forst Pfau“.

eine Zeitarbeitsfirma kam er mit „Forst Pfau“ in Kontakt, 2019 ging er erstmals mit dem Logo des Familienunterneh-

wie beschrieben, aufwändig von Hand, doch dafür mit guten Erfolgen. Dazu sind nicht nur Ausdauer, Kraft und



„Hier zum Beispiel ist der Boden ausreichend feucht“, sagt Adrian Todasca und hackt eine Stelle auf, um die dunkle Färbung der Erde zu zeigen. „Da unten“, deutet er den Hang hinab, „an der anderen Seite, ist es viel zu trocken.“ Doch in zwei Tagen, so verspreche es zumindest die Wettervorhersage, werde es regnen. „Es muss gar nicht so viel sein – aber ein bisschen“, hofft der Forstwirt für seine jungen Pflanzen.

zählt, dass es den Wäldern in Rumänien besser gehe, als im Westerwald, der Borkenkäfer dort nur ein kleines Problem sei. „Hier aber ist überall alles kaputt“, entfährt es ihm mit

bung weniger mit dem Herbst zu tun hat, sondern erahnen lässt, dass diese Bäume ebenfalls keine lange Zukunft mehr

Fortsetzung Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

haben werden... Deswegen seien er und seine Frau in den Westerwald gekommen, um mitzuhelfen, dass der Wald, den die Region ja sogar im Namen trägt, eines Tages wieder prächtig dasteht, fügt Todasca an.

Bei „Forst Pfauf“ fühlt sich das Ehepaar ausgesprochen wohl, wie es betont. Ein nettes Team und eine der schweren Arbeit, die sonst kaum jemand ausführen wolle, angemessene Entlohnung sorgten für große Zufriedenheit. Bereut hätten sie den Schritt, hier in Deutschland zu arbeiten, daher nie. „Nein, es ist sehr gut“, schütteln die beiden Fleißigen den Kopf. „Heute macht die Arbeit sowieso besonders viel Spaß: blauer Himmel, 15 Grad, windstill, die Vögel zwitschern“, freut sich das Paar über einen eher spätsommerlichen Oktober-Tag.

„Ich will für immer hier bleiben“, erzählt Adrian Todasca ein wenig später, er ist den Hang am „Igelshahn“ inzwischen ein weiteres Mal herunter und wieder herauf gestapft, um die nächsten Rei-



Adrian und Claudia Todasca sind jeden Tag draußen unterwegs. „Pflanzen, danach steht die Kulturpflege an, dann wieder pflanzen und erneut Pflege, immer von vorne. Dann wird es neue Wälder geben – bald, ein paar Jahre dauert es noch“, blickt das Ehepaar in die Zukunft, während es aus einem pfauroten Transporter Ersatzpflanzen holt.

hen angepflanzter Jungbäume auf Ausfälle zu kontrollieren, die aus der blauen Umhängetasche ersetzt werden müssten. „Ich habe hier im Westerwald ein Haus gekauft, wir wohnen in Hamm (Sieg) und fühlen uns wohl.“

Adrians Mutter, seine Schwester und sein Bruder hingegen leben weiterhin in Rumänien; Claudias Eltern

ebenso sowie ihre beiden Brüder. Die Familie des Forstwirtes musste sich irgendwann damit auseinandersetzen, dass er fortgehen wollte. „Ich habe mir eine andere Anstellung gewünscht“, so der 34-Jährige, der schon immer im Forst tätig gewesen ist. Zwar gebe es auch in Rumänien genug Arbeit für einen Forstwirt, „aber der Verdienst ist erheb-

lich schlechter als hier.“

Zunächst zog Adrian Todasca jedoch nach Schweden, kümmerte sich dort acht Jahre lang um die Wälder. Die seien mit ihrem großen Kieferanteil deutlich anders als im Westerwald, während der Wald in seiner Heimat Rumänien sehr ähnlich strukturiert sei wie der im Norden von Rheinland-Pfalz. Und noch einen erheblichen Unterschied gab es in dem skandinavischen Land: „Dort wurde wegen des harten Winters nur sechs Monate im Jahr gearbeitet“, berichtet Adrian Todasca, „hier bei Pfauf ist es kein Problem, das ganze Jahr über etwas zu tun.“

Da lassen sich die beiden Eifrigen auch nicht abhalten, wenn es mal kräftig regnet oder das Thermometer zehn Grad unter null zeigt. „Ich war nie krank“, hebt Adrian her-

Grippe

vor, „hier draußen hast du immer frische Luft.“ Eine Erkältung oder Grippe? Kenne sie nicht, schüttelt Claudia Todasca zustimmend den Kopf. Mit „Corona“ hätten sie hier draußen noch nie etwas zu tun gehabt, während es im Be-

trieb durchaus immer einmal wieder Ausfälle gegeben habe. „Es ist anstrengend, aber es ist eine gute Arbeit“, fügt sie hinzu.

Aber vor allen Dingen freuen die Todascas sich darauf, in zehn, 20 Jahren an Stellen in der Region zurückzukehren, an denen sie einst, so wie heute, gepflanzt und die Jungbäume danach aufwändig gepflegt haben – und zukünftig einen prächtigen Wald ansehen zu können. „Herrlich grün“, werde der dann sein, strahlen Adrian und Claudia.

Uwe Schmalenbach



Die meisten der vor zwei Jahren gepflanzten Douglasien sind wunderbar angewachsen.

In die andere Richtung arbeiten

„Adrian und Claudia machen eine super Arbeit!“, lobt Kevin Koziol das aus Rumänien stammende Ehepaar (siehe Seite 2), „die zwei haben echt Lust auf die Arbeit. Dabei ist sie nicht immer gerade leicht. 90 Hektar in diesem Jahr zu bearbeiten, davon 70 mit der Hand, das ist ein ‚Geknuffe‘, das muss man ehrlich sagen.“ Seit über 13 Jahren ist Koziol Teil des Teams von „Forst Pfau“, hat dort die Einsatzleitung für die maschinelle Holzernte und Wiederaufforstung inne. Mit ihm sprach Uwe Schmalenbach über die Pfau-Dienstleistung, die Adrian und Claudia Todasca gerade auf einer Fläche am „Igelshahn“ erledigen.

Eines eurer Haupttätigkeitsgebiete ist zwar die Holzernte. Allerdings habt ihr in der jüngeren Vergangenheit erheblich mehr einschlagen müssen, als euch lieb gewesen ist, oder?

Koziol: Ja, natürlich, man musste das Holz einfach machen; große Mengen Schadholz, die aufgrund der Trockenheit und wegen des Borkenkäfers angefallen sind. Daher macht es jetzt besonderen Spaß, anschließend Maßnahmen durchführen zu können, wo wir in die andere Richtung arbeiten und den Wald wieder entstehen lassen helfen dürfen.

Testet ihr bei der Wiederaufforstung verschiedene Baumarten, die die früheren Fichtenbestände ersetzen sollen?



Vieles wächst zwei Jahre nach der Holzernte von ganz alleine.

Koziol: Letztendlich sind wir Dienstleister für den Waldbesitzer, der bestimmt, was angepflanzt werden soll. Wir pflanzen „nur“ und pflegen die Bäume. Im Moment liegt der Fokus auf der natürlichen „Naturverjüngung“.

Was bedeutet das?

Koziol: Wir schauen: Was kommt von alleine hoch? Man lässt den Wald erst einmal gewähren. Es gibt Bereiche, wo alles „kunterbunt“ wächst.

Fortsetzung Seite 8



Kevin Koziol freut sich, dass „Forst Pfau“ nun dazu beitragen kann, dass wieder prächtige Wälder entstehen.

Fotos: Schmalenbach

Fortsetzung von Seite 7

Und ihr macht dann nichts?

Koziol: Doch. Man muss pflegen, man muss freistellen, läutern. Und da, wo von alleine nicht viel wächst, pflanzen wir etwas hin – in diesem Fall Douglasien. Wir nutzen viele Laubholzarten, etwa Winterlinde, Eiche, Buche. An diesem Standort hier kommen die allerdings schon ziemlich durch die natürliche Verjüngung hoch.

Wenn der Auftraggeber es wünscht, erhält er dann eine Anbauempfehlung von euch?

Koziol: Jeder Boden ist unterschiedlich, deswegen ist das ein schwieriges Thema. Es kann sein, dass die Fläche hier sich für diese oder jene Pflanze gut eignet – doch im Gegenhang wäre schon wieder etwas ganz anderes gefragt. Die Anbauempfehlung

gibt meistens die Baumschule, wir beziehen die Pflanzen auch von dort. Die Baumschule kann auf ganz andere Erfahrungswerte zurückgreifen. Zudem geben Baumschulen, in Verbindung mit Bodenproben, die sie entnehmen, Anwuchsgarantien und erstatten dem Waldbesitzer Ausfälle. Wir haben uns, nachdem in den nächsten Jahren einfach viel aufgeforstet werden muss, der Dienstleistung pflanzen und pflegen verschrieben. Dazugehörige Tätigkeiten wie etwa den Zaunbau übernehmen wir selbstverständlich ebenso.

Wie läuft die Berechnung eurer Arbeiten?

Koziol: Ich rechne nach unserem tatsächlichen Aufwand ab, sprich Zeitlohn. Den rechne ich hinterher auf die Pflanze herunter, um einen realistischen Wert zu erhalten.

Das ist dem Waldbesitzer wie uns gegenüber fair. Denn es gibt Standorte, da bekommen wir beim Pflanzen recht hohe Stückzahlen in kurzer Zeit hin, weil es dort flach und alles

tipp-top geräumt, kein Bewuchs vorhanden ist. An diesem Standort hier zum Beispiel ist alles hoch gewachsen, Schlagabraum liegt auf der Fläche, man kann kaum pflan-

zen, muss räumen, es dauert alles erheblich länger. Um das aufzufangen, berechnen wir das wirklich nach Aufwand. Das hat sich bisher auch bewährt.



Beim Pflegen schneide man einen Lichtkegel von 20 bis 40 Zentimeter um die Jungbäume herum frei, je nach Größe der Pflanze. „So bleibt die Feuchtigkeit im Boden, aber das Licht kommt an die Pflanze heran“, erklärt Kevin Koziol die aufwändige Tätigkeit.

PFAU
NACHRICHTEN

IMPRESSUM

Die „PFAU-Nachrichten“ erscheinen im Auftrag der PfaU GmbH, 57520 Mauden

Redaktion: UPRESS, Soesttor 12, 59555 Lippstadt,
0 29 41/95 89-111, hallo@upress.info

Chefredakteur: Uwe Schmalenbach (presserechtlich verantwortlich)